Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 7 (1985)
Heft: 26

Artikel: Der Wendehammer
Autor: Schramm, Engel / Piberhofer, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wendehammer

22

Engel Schramm / Bruno Piberhofer

Wage deinen Kopf an Gedanken, die noch niemand dachte, wage deinen Schritt auf Straßen, die noch niemand ging!

Parole im Odéon, Paris (Mai 1968)

Die Grundstimmung der fünfziger Jahre war ein demonstrativer Pessimismus. Die antifaschistischen Hoffnungen hatten sich bald zerschlagen, die Remilitarisierung der Bundesrepublik setze auch der ewiggültigen Parole „Nie wieder Krieg!" ein Ende! Konzentrationslager, Völkermord, koloniale Kriege und atomare Bedrohung – die hemmungslosen Auswirkungen moderner Wissenschaften und ausgefeilter Techniken der Herrschaftssicherung – bestimmten weiterhin die Szene der großen Politik. Hatte der Westen „sein" Korea, Algerien, Indonesien, Kuba (und vieles mehr), so zerschlug der Real-Sozialismus in Berlin und Ungarn jegliche Illusion seines emanzipatorischen Charakters und verlor jegliche Rechtfertigung gegenüber einem humanistischen Denken. Auf Grund dieser historischen Entwicklung und der kafkaesken Bürokratisierung und Normierung des Alltags in Ost und West blühten die „schwarzen Utopien" von der totalen Vergesellschaftung allseits auf.

Mit dem düsteren Bild vom „Eindimensionalen Menschen" brachte Herbert Marcuse das hoffnungslose Denken auf den Begriff. Der weitere Verlauf der Menschheitsgeschichte schien unweigerlich auf die Barbarei zuzustreben. Das Einzige, was denjenigen blieb, die aus dem herrschenden Konsens ausscherten, war das denkende Ausharren in den noch verbliebenen Ritzen der sich anbahnenden Totalität. Denn gesellschaftliche Kräfte, die den Ablauf der Geschichte verändern konnten, schienen nicht vorhanden zu sein. Und so fehlten dann auch die theoretischen und praktischen Versuche, eine andere, bessere Welt zu erreichen.

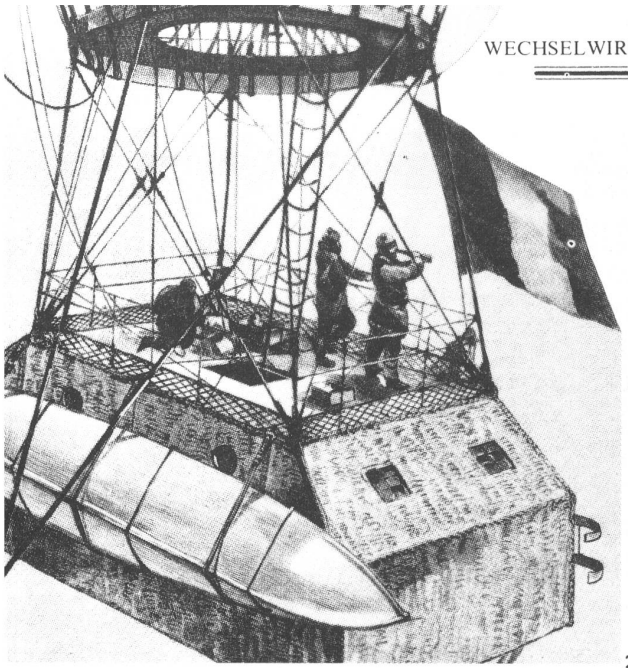
Aus der Herrschaft des Faschismus hatte man gelernt, daß die unmittelbare Erfahrung und Spontaneität schon in sich deformiert sind und das Volksempfinden nicht bloß eine naive und latente Hoffnung auf die Freiheit in Denken und Leben in sich trägt. Von der plumpen Erfahrung des Pöbels hatte man die Schnauze voll.

Für Adorno wurden die gesellschaftlichen Verhältnisse soweit vom allgemeinen Tauschwert beherrscht, daß Erfahrung nicht alleine faschistisch pervertierbar geworden war, sondern auch ihr sinnlicher Gehalt einer totalen technischen Manipulation unterliege. Für Adorno, der nur noch seinem Denken eine Autonomie zugestand, reduzierte sich Subjektivität ausschließlich auf ein leidendes Bewußtsein.

Zwar sind die schwarzen Utopien angesichts der Erfahrung einer ganzen Generation – die von Auschwitz und von der Unfähigkeit zur Trauer um das bürgerliche Individuum gleichermaßen geprägt war – aus dieser Geschichte zu verstehen, sie verharrten jedoch in ihrem Zustand, begriffen sich selbst nicht mehr aus ihrer Historizität und setzten sich absolut.

Solches Denken stand zugleich einer neuen Generation, die nicht die Generation von Auschwitz war und trotzdem (oder vielleicht deshalb) die erste Generation, die den Versuch unternahm, Auschwitz zu verarbeiten, fassungslos gegenüber. Dies gipfelte 1967 in Habermas Vorwurf vom „Linksfaschismus" an die Studentenbewegung.

Die Protestgeneration bezog ihre Kraft neuer Hoffnungen aus dem Erfolg einer voluntaristisch tätigen Subjektivität (z.B. an der Person Che Guevaras), aus der Faszination der kulturrevolutionären Veränderungen in China oder dem Widerstand der



23

Vietnamesen gegenüber dem anscheinend unbesiegbaren US-Imperialismus. Die antiautoritäre Opposition hatte so die Perspektive einer möglichen Umwertung aller Werte!

Noch herrschte nicht die Rigidität der richtigen politischen Linie von Avantgarde-Grüppchen, sondern ein kollektives Gefühl, eine Stimmung, die von Peter Brückner als „Public happiness" bezeichnet wurde. Janis Joplin, Jim Morrison oder Jimi Hendrix drückten dieses kollektive Gefühl aus (und galten noch nicht als die ausgeflippten, dekadenten Bürgerkinder oder als die fehlgeleiteten, korrumpierten Aufsteiger wie Anfang der 70er Jahre).

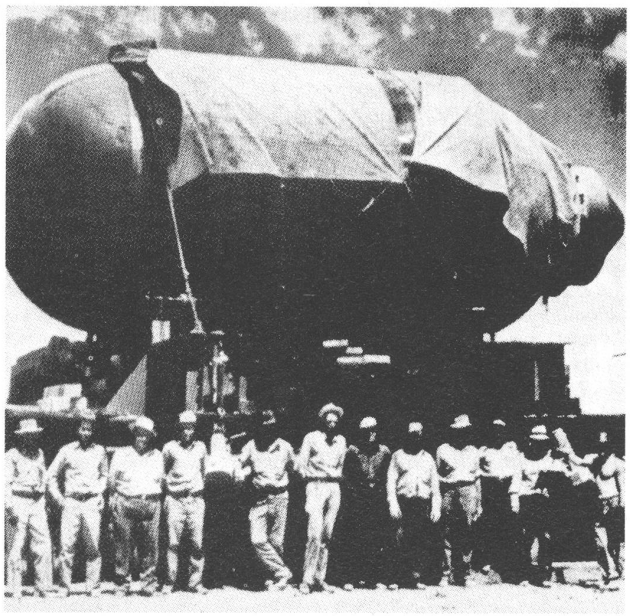
Nicht das Streben nach der Macht, sondern das Hinterfragen der Machtverhältnisse und das Verarschen ihrer Mandatsträger hielt die Bewegung in Bewegung. Tun und Lassen nach dem Lustprinzip, wirklich eigene Erfahrungen machen, sich von der Manipulation der verlogenen öffentlichen Meinung zu emanzipieren, sich sowohl individuell als auch kollektiv neu zu finden, waren die Hoffnungen und Ziele jener Zeit!

Der gesellschaftlichen Objektivität wurde versucht, radikale Subjektivität gegenüberzustellen. Doch die Realisierung des antiautoritären Bewußtseins in der Revolte überrollte die Subjekte selber. Die radikale Verneinung des Bestehenden verunsicherte psychisch; und die neuen Identitätsmöglichkeiten waren zu schwach ausgebildet, um die Leere füllen zu können, die durch das Infragestellen des Alten entstanden war. Außen, z.B. in den Parteigrüppchen, wurde neuer Halt gesucht. Man begann, für „das Proletariat" zu kämpfen und zu leben; man versuchte, die „antiautoritäre Phase" zu überwinden, und verdrängte so „die unangenehmen, aber realen Widersprüche" (Krahl), die Schwierigkeiten, antiautoritäre Ansprüche und Wünsche auszuhalten und damit zu leben.

Der männertümelnde Proletkult und die Theoretikerjagd nach dem Hauptwiderspruch ließen dann die Suche nach einer neuen, erfüllenden Identität verschwinden. Erst die Vernunftkritik an den „Meisterdenkern" konnte die Omnipotenz des neuen totalitären Denkens in Frage stellen. Die Kritik der Frauen bezog den Alltag der Linken ein und konnte so auch die überkommenen Geschlechterrollen erschüttern und den Anspruch auf eine Veränderung der Triebstruktur erneuern und konkretisieren. Die alleinige Orientierung an der Objektivität wurde aufgegeben: Durch die Ökologie- und besonders die Alternativbewegung wurde einer Veränderung der Subjekte durch ihr Handeln wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt. Denn neben dem Kampf gegen technologische Wahnsinnsprojekte trat immer mehr die Forderung nach einer alltagsökologischen Praxis der Einzelnen.

Die heutigen Oppositionsbewegungen sind verwirrend mehrdeutig: Sie wollen zum einen eine Politik verwirklichen, bei der es nicht um das Erringen von Herrschaft geht; andererseits erfahren sie immer wieder ihre Grenzen an der Herrschaft des Faktischen. Trotz der Hunderttausende, die in Mutlangen, Ulm, Bonn und anderswo auf die Straße gingen und trotz des Filibusterns der grünen Bundestagsabgeordneten wurden z.B. die Pershing-II-Raketen aufgestellt. Enttäuschung macht sich breit; neue Ansatzpunkte für unmittelbar wirkungsvolles Handeln lassen sich nicht ausmachen.

Trotz der Resignation ist aber klar: Wir müssen unseren Grips anstrengen und unser Gefühl hochlassen, um endlich Lösungen zu finden. Politische Strategien und technische Lösungswege (Alternativtechnologien usw.) sind gleichermaßen gefragt. Aus Resignation wird in Hau-Ruck-Bemühungen nach immer besse-



24

ren technischen Möglichkeiten gesucht, nach ganz neuen Gedankenwegen und Ansatzpunkten für die Politik. Da die direkte politische Perspektive weitgehend sich verflüchtigt, kommt man auf die Idee, der jetzigen Welt neue Perspektiven in Gedankenform entgegenzustellen. Vielleicht kann die Bewegung ja durch eine neue Leitvorstellung wieder hoffend gemacht werden, wenn man weiß, was man statt einer trotzig beherrschten Natur oder eines nur noch technokratisch verwalt- und regierbaren Atomstaats denn nun positiv will?

Die schwierige Lage, in der die Oppositionsbewegungen stekken, hat noch weitere Konsequenzen. Für die, die nach einer unmittelbaren politischen Perspektive verlangen, hat das Scheitern direkter und zu kurzatmiger Hoffnungen eine verheerende Folge: Sie bekommen das Gefühl, daß sie ihre Identität nicht mehr ausreichend erfahren können. Da aber die traditionellen Stabilisatoren des Ichs (Familie, Ehe, Karriereaussicht, Lebenssinn durch Konsum) stark in Frage gestellt wurden, fühlen sie sich therapiebedürftig. Ein rasch expandierender Markt unterschiedlichster Therapieformen hat sich entwickeln können; Interesse an Mystik breitet sich immer mehr aus; neo-religiöse Bedürfnisse werden durch Sanyassin oder Anthroposophen befriedigt.

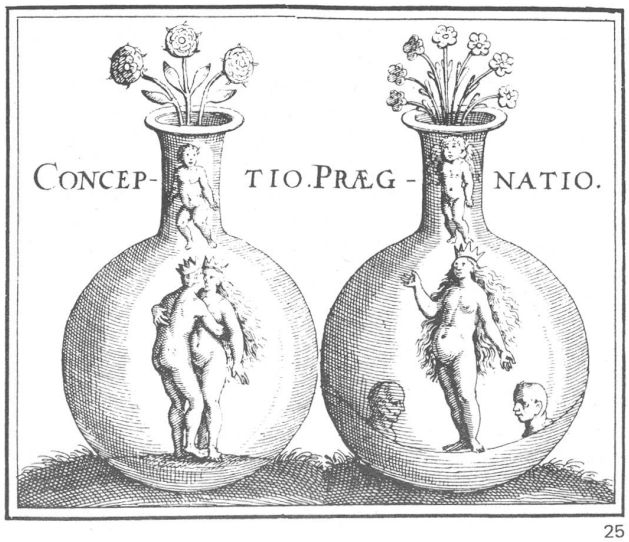
Es ist damit Konjunktur geworden für andere Weltbilder, Hochkonjunktur sogar. Okkulte Kleinverlage schaffen einen kometenhaften Aufstieg aus den roten Zahlen durch die Bücher von Marilyn Ferguson und anderen Denkern des „New-

Age", von denen eine Verbindung der neuen Spiritualität und der Suche nach alternativen Leitideen behauptet wird. Etablierte bürgerliche Verlage folgen nach und lassen Buchreihen mit entsprechender Ankündigung gründen: „Neues Wissen und die Wiederentdeckung früherer Erkenntnis zeigen uns Wege der Kurskorrektur. Die Sinnfragen des Lebens stellt rororo-Transformation." (Oder ist die Goldmann-Reihe über „New-Age" authentischer?)

Ein Teil der Autoren hat bekannte Namen und jettet mittlerweile von Tagung zu Tagung, wo sie ein treues Publikum erwartet, dem es nicht aufgeht, daß der Referent (ähnlich wie die Grünen) die Diskussionen der Alternativ-, Öko-, Friedens- und Gesundheitsdiskussion geschickt vermarktet. Dort wird vielmehr honoriert, daß etwa der „bekannte Heisenberg-Schüler und Physiker" umgedacht hat und dabei zu ganz ähnlichen Erkenntnissen gekommen ist, wie man selbst. Bei ihm ist alles bloß leuchtender, eindeutiger, abgerundeter. Aus den Ergebnissen der verschiedenen Bewegungen ist eine positive Utopie geschmiedet worden, an der man sich orientieren will. Entsprechend werden die Propheten eines anderen Denkens auch total verteidigt. Und trotz aller Einwände, die von einer linken Ideologiekritik gebetsmühlenartig vorgebracht werden, kann auch weiter behauptet werden: Was nützt uns der herrschende Umgang mit Natur; der traditionelle wissenschaftliche Zugang zu den Problemen reicht doch überhaupt nicht aus, wo bleibt denn da das „Andere der Vernunft"? Diese berechtigten Fragen müssen tatsächlich immer wieder gestellt werden, wenn nicht die notwendige Radikalität im Denken und Handeln aufgegeben werden soll.

Trotz dieser Gemeinsamkeit ist jedoch ein Dialog zwischen den Befürwortern des „anderen Denkens" und jenen, die schon länger Wissenschaft kritisieren, nicht zustande gekommen. Sehr schnell haben die Kritiker aber auch festgestellt, daß das „Neue" überhaupt nicht neu ist, sondern es sich dabei um Wege handelt, die schon einmal in der Geschichte beschritten worden sind. Damals, in den „Weltbild"-Diskussionen der 20er und 30er Jahre mit letztlich verheerenden Folgen (vgl. Patze, WW 19: 49 ff.)! Dieser Einwand sollte eigentlich irritieren und zu denken geben . . . Nicht, daß die ganze Richtung unbedingt falsch ist und mit Notwendigkeit zu „Blut und Boden" führt; es könnte aber doch möglich sein, daß die Leitvorstellungen nun wirklich nicht eindeutig sind, daß sie falsche Wege weisen oder aber notwendige Entscheidungen nicht verdeutlichen!

Die Anhänger des Paradigmenwechsels zum „anderen Denken" aber bemerken in diesen Einwänden der Kritiker richtig auch ein Zuviel an Rationalität. Die Kritiker bekommen tatsächlich bestimmte „vibrations" nicht mit, beschränken sich zu stark auf Sachargumente. Wird hier nicht noch einmal der Herrschaftsanspruch der wissenschaftlichen Rationalität verdoppelt?



Beide Seiten werfen sich so vor, daß doch die jeweils anderen nicht mehr machten, als den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Die Wissenschaftskritiker scheinen bei aller Kritik an der Wissenschaft doch ihren Vernunftsanspruch und auch reduktionistische Naturbegriffe beizubehalten (weil sie immer wieder ihre fachspezifische Sozialisation vergessen, aber in Wirklichkeit immer noch nicht über den fachlichen Tellerrand hinausschauen)! Die New-Age-Anhänger unterscheiden nicht genug zwischen Auswegen und jenen Scheinlösungen, die schon einmal den Weg in die Gasöfen mitvorbereitet haben und sich heute vielleicht sogar für die vollkommene Art einer managerhaften Naturbeherrschung anbieten.

Beide Seiten können aber noch aus einem anderen Grund nicht miteinander ins Gespräch kommen: Jede hat sich nämlich in einem anderen Wissenssystem verbarrikadiert, welches nun gerade nicht so offen ist, wie dies immer beansprucht wird. Es ist vielmehr nach außen hermetisch abgeschlossen und läßt nur von innen her (immanente) Kritik zu. Mystik läßt sich überzeugend nicht wissenschaftlich kritisieren und Wissenschaft (-skritik) nicht mit mystischem Wissen!

Damit ist noch ein dritter Grund verbunden; denn mit diesen Wissenssystemen werden auch noch unterschiedliche Hoffnungen und Utopien transportiert. Während die meisten Wissenschaftskritiker mehr oder weniger schwarzen Utopien anhängen (und als einzige hoffnungsbesetzte Orientierungshilfe die eigenen Kritikmethoden und -ergebnisse festhalten), verbinden die Anhänger „neuer Weltbilder" diese bereits fertigen und leuchtenden Utopien mit ihrer Art des „anderen Denkens".

Keine der beiden Seiten ist bisher bereit, diese gegensätzlichen Gemeinsamkeiten anzuerkennen und zu versuchen, sich selbst auch in Frage zu stellen: Ähnlich wie man den Vätern der „Frankfurter Schule" vorwerfen muß, daß sie nicht bereit waren, ihre schwarzen Utopien zu relativieren, müssen auch wir Wissenschaftskritiker uns die Frage gefallen lassen, welche Erfahrungen uns denn berechtigen, unseren Nicht-Glauben an bestimmte Auswege aus dem Wissenschaftsschlamassel (Anders-) Gläubigen vorschreiben zu wollen. Dann können wir auch die New-Age-Anhänger fragen, wieso sie sich weniger auf ihr Gefühl statt auf die zettelkastenartigen Darstellungen von Autoren verlassen, denen sie noch dazu aufgrund bestimmter Verhaltensweisen unterstellen, sie seien Gurus oder Propheten. Erfassen denn nicht auch sie in der Weise von „Meisterdenkern" ALLES, in totalitärer Sicht, benennen, begreifen, beherrschen es . . .

Weniger als der Anspruch nach „allem" auf beiden Seiten ergibt mehr, nämlich neue, beidseitige Ansichten! □

VI Wissenschaft und Macht

(21) In der mittelalterlichen Weltordnung hatten die Wissenschaften ihren festen Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie und waren selbst hierarchisch geordnet mit der Theologie an ihrer Spitze (Michelspacher, 1654). (22) Zur Zeit des absolutistischen Königtums stellt sich zwischen der Zentralmacht und den institutionalisierten Wissenschaften (das sind im 17. Jhdt. noch nicht alle) ein direktes Verhältnis her: Förderung gegen Verzicht auf Philosophie und Politik (der Sonnenkönig und die Académie des Sciences, Kupferstich, 1669). (23) Es folgt der Zerfall des Absolutismus, aber nicht der Pakt zwischen Wissenschaft und Staatsmacht, Wissenschaft und westeuropäische Mächte erobern gemeinsam die Welt (Expedition zum Nordpol, 1890). (24) „Unpolitische" Technik sichert der Wissenschaft eine machtvolle Rolle in der Gesellschaft (Stahlbehälter für Atombombentest, 1945). (25) Und wenn das Leben selbst zum modernen wissenschaftlichen Projekt wird? (Mylius, 1628)